

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts



Der Hösling oder der Spiegel.

Von Cécile van Alwyn.

Es war einmal — zu jener Zeit, da es noch macht- ausübende Könige und Fürsten gab — da war einmal ein Hösling.

Dieser Hösling hatte eine Sonderbarkeit, eine symbolische Sonderbarkeit, wie ein gedankenvoller Beobachter seines Lebens einmal sagte: er konnte nicht ohne Spiegel leben. Er kam an keinem spiegelnden Gegenstand vorbei, ohne hineinzubliden; er führte in jeder Tasche ein Spiegelchen bei sich, und man hatte bemerkt, wie er sogar in öffentlichen Gärten oder auf der Straße stehenblieb, wenn er sich unbeobachtet glaubte, und lange — gedankenvoll oder gedankenlos — hineinstarrte. Daß seine Wohnung diese Gegenstände in den verschiedenartigsten Formen enthielt, war nicht verwunderlich; sogar seinem Bett gegenüber hing ein sehr großes, schrägaufgehangenes Trumeau, und man sagte, daß ein langer Blick darauf die Stelle des Abend- und des Morgengebetes bei ihm vertrat.

Aber das alles war nur das Äußerliche — das Symbol. Das Wesentliche war, daß der Hösling gar nicht in sich selbst lebte, sondern eben nur so weit seiner bemußt wurde, als er sich spiegelte. Nicht nur in Glas. In allem, was sein Bild zurückwarf. Vor allem in den Augen und der Meinung seiner Mitmenschen. In den Augen all seiner Mitmenschen, soweit diese als Publikum für ihn gelten konnten; in denen seiner höchsten Bekannten, insbesondere und vor allem in den strahlendsten, für ihn beinahe göttlichen, in den Augen des Herzogs, denen dessen Gattin, der schlanken, hübschen und stets launischen Herzogin.

Der Graf war Kammerherr dieser schlanken launischen Herzogin, und da er ein ausgezeichnete Reiter war, wurde ihm die Günst zuteil, die hohe Frau allmorgentlich bei ihren Spazierritten begleiten zu dürfen. Diese Ritten waren ihm das stärkende und sprudelnde Lebenselixier seiner Lage. Schon wenn er sich morgens beim Handfuß in den Augen der fürstlichen Frau sah, dachte ihm der Tag voll hellster Hoffnungen, die sich dann auch erfüllen, wenn sie durch die weißen Wege des Landes oder über die steinigten Straßen des Residenzstädtchens ritten und sein Bild gleich neben dem der Herzogin in allen spiegelnden Fenstern und Lebensflächen und in allen ihnen andächtig zugekehrten Augen der huldgebenden und grüßenden Menge fand.

Auf solchen Wegen sah er sich beständig im Bewußtsein der anderen Menschen; er hörte das Volk seinen Namen mit dem der Herzogin zusammen sich zu tauchen; er wußte, daß man ihn besprach, er fühlte sich durchaus wesentlich und sehr wichtig. Und das beglückte ihn aufs höchste.

Die Gelegenheiten, bei denen er auf diese Art wichtig und für sich überhaupt erst wirklich dastehen konnte, möglichst zu vermehren, war der Inhalt — sowohl der gedankliche als auch der äußerlich geschäftige — seiner Lage. Und so

gelang es ihm sogar meist, alle Begebenheiten offizieller sowie intimer und intimster Art, an denen die fürstlichen Persönlichkeiten beteiligt waren, als einer der ersten zu erfahren.

Ganz selbstverständlich befaß er die oberste höfische Tugend der Verschwiegenheit, aber er benutzte mit Wollust die Gelegenheiten, von seinem Wissen um die höchsten Geheimnisse der stets neugierigst-lüsternden Schar der Augen-

dem unbewußten Drang, überhaupt zu einer Feststellung seiner selbst zu gelangen.

Der Graf hatte eine Frau, eine wunderhohle Frau sogar, eine Frau, so schön wie die böse Stiefmutter im Schneewittchenmärchen. Aber sie spielte keine wirkliche, eigentliche Rolle in seinem Leben. Obwohl sie ihn vergötterte — vielleicht gerade deswegen. Er sah sich gern in ihren strahlenden Augen, und das beständige Kreisen ihrer Gedanken um seine Person gab ihm eine angenehme Wichtigkeitsunterlage. Das war alles.

Der Graf befaß auch einen Sohn. Mit diesem Kinde hatte das harte Schicksal an seine Füre gepocht, um ihn doch einmal zur Wirklichkeit zu zwingen: der arme Junge war geistig nicht normal, nicht gerade schwachsinzig, nur eben zurückbleibend.

Im Fürstenhause war das gleiche Geschehen über die Eltern hereingebrochen. Dort trug man's nach außen in fürstlicher Haltung. Der Graf sah in seines Sohnes Leben eine Spiegelung der fürstlichen Geschichte, die ihm überdies noch die fürstliche Teilnahme zuführte. Dies tröstete ihn sehr. Wie man es mit dem fürstlichen Knaben getan, so brachte auch er seinen Sohn auf das Gut entfernter Verwandten, damit er die Gärtnerei lerne. Ohne Kummer und Bedenken tat er es, da sein Herr ebenso gehandelt hatte. Er wußte sich auch darin dem Schicksal vollkommen zu entwenden.

Nicht so seine Frau. Sie litt durch das Leben des Knaben. Aber das vorherrschende Gefühl ihres Daseins war die Liebe, die Leidenschaft für ihren Mann. Gedankenlos — sie war überhaupt ganz Nase und Instinkt und ohne jeden Intellekt — gab sie sich ihm hin. Sie fühlte, daß sie den Gatten nicht ganz befaß — wie sollte sie auch, befaß er sich doch selber nicht und wußte kaum, daß es dergleichen gab. Seit Jahren war nur ihr Ziel, ihn endlich eines Tages ganz zu besitzen. Und in diesem Wettkampf um ihn vergaß sie daher den Sohn.

Eines Tages glaubte sie endlich an Ziel ihrer Wünsche und am Ende ihrer Mühe angelangt zu sein.

Es war an einem Abend und im Schloß fand ein großes Fest statt zu Ehren einer auswärtigen Prinzessin, die vielleicht einmal Erbherzogin des Landes werden würde. Das Schloß strahlte und funkelte im Glanze von tausend Kerzen.

Der Graf liebte diese Feste über die Maßen, denn alles spiegelte — das Parfett, das sein Fuß gleitend streichelte in der besonderen Manier, die Höslinge dafür haben, das geschliffene Kristall der Kronleuchter, die blanken, goldstrotzenden Uniformen, die Farben von Brillanten und Edelsteinen, die deckelhohen Spiegel und die taufend strahlengierigen Menschengenauen.

Und alle Geladenen sahen, horchten, beobachteten und dachten nur, um die Fürstlichkeiten und den Hof in sich aufzunehmen und später widerzuspiegeln.

Am heutigen Abend fühlte sich der Graf besonders glücklich, denn er durfte den alten, erkrankten Oberhofmarschall vertreten.



Reichswehr und Sipo auf dem Marktplatz in Eisleben.

Im Vordergrund gesangene Kommunisten.

stehenden geschichte, anreizende Andeutungen zu machen, die ihren Zweck, seine Wichtigkeit darzutun, niemals verfehlten.

Diese Andeutungen vor einem andächtigen Publikum waren Höhepunkte seines Lebens; in solchen Augenblicken empfand er, daß er lebte. In solchen Augenblicken fühlte er sich vollwertig, geistig, intensiv leben.

Ja, man kann sagen, in solchen Augenblicken war er geschwollen vor Leben, wogegen er sich in Stunden — und deren gab es manche —, wo Demonstrationen vom Publikum ausblieben, gewissermaßen nur als Schemen fühlte.

In solchen Tagen sah er stundenlang ins Glas, in

An der Spitze des Juges der Fürstlichkeiten, den schön gearbeiteten Hofmarschallstab in der Hand, schritt er langsam und feierlich durch die hohe, lange Spiegelgalerie an einem auserlesenen Teil der Gänge vorbei. Mit verhöhlener Genugtuung sah er sich — schlank, aufrecht und in prächtiger Uniform in den einander gegenüberliegenden Spiegeln in unendlicher Reihe und Zahl. Der Zug kam durch die goldene Tür in den großen Saal, wo die schimmernde Menge seiner harrete und sich wellenleich bei dem Vorbeiziehen neigte. Dieser Augenblick war für den Grafen der Höhepunkt des Abends; die Fürstlichkeiten befanden sich im Brennpunkt aller Strahlen, aller Augen, aller Gedanken; und er war ihnen am nächsten. Die Wollust seines Hoflingsdaseins, in der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen und allgemein besprochen zu werden, genoh er nun in stärkster Waise.

Aber das Glück dieses Abends sollte sich für ihn noch erhöhen. Die fremde Prinzessin fand Wohlgefallen an ihm. Teils weil er so gut aussah, teils weil seine kultigenden Dienste sie besonders schmeichelnd umgaben. Der Graf verstand mit Frauen umzugehen. Die Gräfin war an seine Art gewöhnt und litt doch immer von neuem darunter. Nur weil sie fühlte, daß diese Spiele ihm nicht tief gingen — ohne daß sie indessen ihr eigenliches Wesen durchschaute hätte — ließ sie sie wortlos über sich ergehen.

Heute jedoch war sie besonders verwundbar. Sie war außergewöhnlich schön an diesem Abend, und sie wußte es. Als sie ihr geschmücktes Bild zu Hause im Spiegel gesehen und später ein bewunderndes Aufleuchten in den Augen ihres Gatten, war es wie ein elektrischer Strom durch sie gegangen und der Gedanke „heute abend gewinne ich ihn“ hatte sie durchdrungen.

Als sie in dem strahlenden Saal trat, hörte sie ein Raunen, das ihrer Schönheit galt. Ihre Hoffnung itzte. Und nun?

Umgeben von einer Schar von Verehrern sah sie ihren Mann die fremde Prinzessin umwerben, umhuldigen, sah die Frau ihn anziehen, ihm schmeicheln auf Herrscherinnenart und gewährte immer deutlicher, wie er befehl nur noch Auge und Aufmerksamkeit für die fremde Fürstentochter hatte. Die Gräfin war rasig, leidenschaftlich und ohne jede intellektuelle Kompensation. Sie hatte wenig Gelingen und der Gedanke, den Gatten eiferlütig zu machen oder zu kompromittieren, kam ihr nicht. Sie ging den einfachen Weg. In einer Tanzpause, als ihr Mann zu der launischen Herzogin gerufen ward, trat sie zu der Prinzessin und bat sie, ihren Mann nicht zu betören und das Glück ihrer Ehe nicht zu zerören. Sie hatte es leidenschaftlich und ohne stiltliches Pathos, nur als Frau, die liebt.

Die Prinzessin verstand die Gräfin. Sie war sehr weißlich. Und sehr häßlich. So häßlich, daß sie selbst sich's nicht verbehlen konnte. Wie die meisten detariaten Frauen hielt sie um so mehr von ihrem Charn. Die Eitelkeit der Gräfin, die so unbedeutend schon war, schmeichelt ihr; sie nahm die immerhin ungewöhnlichen Vorhaltungen mit gelassenem Spott zum Selbstverständlich dachte sie nicht daran, ihr Benehmen zu ändern. Sie trat auf den nahenden Herzog hinzu und erklärte ihm, nicht ohne die Berechnung, ihren Wert dadurch zu erhöhen, diese Begebenheit. Der alte Herzog hörte ihr lachend zu. Er schätzte die Gräfin sehr; teils wegen ihrer Unkompliziertheit, nicht zum mindesten weil sie das schönste Schmuckstück seines Hofstaates war. Und er wußte vergleichen zu würdigen. So fand er einige freundliche Worte für sie.

Inzwischen hatte ein anderer Hofling, der sich mit geschlitzten Ohren in der Nähe der Herrschaften befand, das ganze Gespräch vernommen. Binnen zehn Minuten war die ganze Gesellschaft unruhig gerichtet. Und auf einmal bemerkte der Graf, der von nichts ahnte, wie alle Augen auf ihn gerichtet waren, wie alle, ansehend sogar die Fürstlichkeiten von ihm sprachen:



Die Elisabethgalerie auf der Wartburg mit den verwitternden Fresken von Moriz v. Schwind. Auf dem Gemälde links ist die Verwitterung deutlich sichtbar.

Neue Photographische Gesellschaft A.-G., Stuttgart.



Die jetzt populärsten Frauen Amerikas:

Links die Frau des Vizepräsidenten Marshall mit Frau Harding.

Re. Seneca Bild.

ja, er nahm noch in vielen Augen eine gewisse Bewunderung, gemischt mit Neid, wahr, die zu schlürfen ihn süßer als aller Genuß der Erde dachte.

Als die Gräfin nach dem Fest vor ihrem Toilettenstisch saß und ihre Haare zur Nahe ordnete, trat der Graf ins Zimmer. Er war in äußerst zufriedener, angeregter Stimmung. Gewohnheitsmäßig trat er vor den Spiegel hinter seiner Frau und betrachtete sich lange — gedankenvoll oder gedankenlos; schließlich gewahrte er auch seine Frau im Glase. Ihre grauen Augen, die ihn unermüdet beobachteten, waren beinahe schwarz vor Erregung und das champagneblonde Haar, dieses prächtige Haar, von dem alle grünblonden Frauen behaupteten, es sei gefärbt, flog in schweren, natürlichgemalten Fluten über ihr weiches, ausgegünstigtes Nachkleid. Sie war hinreichend schön, so schön, daß es ihn berührte. Frei, besitzend legte er seine Hand auf ihre Haut. Die Frau suchte zusammen. Und nun ergoß sich ihre ganze Leidenschaft über ihre Lippen.

Sie sprach davon, wie er sie gequält, sprudelte ihre Eifersucht heraus und ersähte den Zwischenfall mit der Prinzessin.

Dem Grafen fiel es wie Schuppen von den Augen. Er begriff auf einmal, warum er so magnetisch im Mittelpunkt aller Blicke gewesen, selbst denen der Herrschaften. Er begriff auch, daß er zur Stunde noch Mittelpunkt aller Gespräche war — dank seiner Frau. Er beschloß sich im Spiegel und in den spiegelnden Augen seiner Frau, sah sich im Geiste in den tausend Augen der Festgäste, hörte tausend Stimmen seinen Namen nennen — und jubelte, berauscht, trunken, rief er die Frau empor in seine Arme.

In der Nacht, die diesem Hoffest folgte, glaubte die Gräfin ihren Mann ganz für sich gewonnen zu haben. Sie wußte es, nicht ahnend, daß es Männer gibt, die Gletscher stärker berauscht als alle Sinne und Leidenschaftern und alle Schönheit der Welt.

Das Leben des Hoflings ging seinen beständigsten Gang weiter. Die Erinnerung an den Fallabend vergoldete ihm noch manche Stunde.

Da trat eines Tages ein Zwischenfall ein, der ihn erschütterte. In einem Morgen nach dem Spazierritt, als er sie in ihre Gemächer zurückgelassen hatte, hatte die schlanke Herzogin, ihn ungeduldig ansehend: „Sankt werden so dich, Graf.“ Und sie befahl, daß er am kommenden Tag nicht mit ihr reiten würde. Er trauerte verlor der Graf das heroische Selbst. Er war so benommen, daß er auf offener Schlossbrücke, statt wie gewöhnlich sich im Wasser zu piegeln, trotz Wind, Publikun und Laternen seinen Taschenspielern hervorholte und lange, lange hineinarrte.

Auf dem Weg in das langgestreckte, weinbewachsene Kavalleriehaus, das er bewohnte, stand er über die Neukennung der Fürstin nach. Er war in Unangabe geraten. Was stand fest. Warum? Was konnte das führen? Zu einer Kalkulation? Oder dauernder oder vorübergehender? War etwa gleich zu seiner Entlassung? Der Gedanke an diese Möglichkeiten war ihm noch nie gekommen.

Der Graf war arm. Er hatte Frau und Sonn, was sollte aus ihnen werden, wenn man ihn entließ? In diesem Augenblick dachte die Weisheit, das Schicksal wieder einmal an des Hoflings Tur und verurteilte ihn aus jenem gläsernen, unmerklichen Dasein zu lösen und ihn in den großen, milden Strom der Millionen Lebenden zu stoßen, die um ihr taaliches Leben zütern, kämpfen und eingen. Denn wie alle stehen jederzeit unter dem härtesten aller Befehle, unter dem Gele des Brotes. Das ist die große Gemeinschaft der Willkür, die keiner beitreten kann. Wir stehen alle unter ihr — alle, auch die Schein- und Spiegelgüter, auch die Hoflinge, möge ihr Kleid noch so glänzend sein.

Nur daß letztere von dieser Gemeinschaft nichts wissen und sich für Einzelwahnnehmungen



Das Leichenbegängnis des ermordeten spanischen Ministerpräsidenten Dato.

Der Sarg auf einer Kaffete. Im Vordergrund: General Marina und Miles Dato, der frühere Sultan von Marokko.

Berliner Bild-Zeitung.



Reichswehr im Kampfe gegen Kommunisten. R. Sennecke.



Der Kommunistenaufruf in Mitteldeutschland.

Gefangene Pfländerer in Eisden. A. Frankl.

halten. Auch der Graf wusste nichts davon und vernahm das Pochen des Schiffs nicht. Keiner seiner Gedanken streifte diese menschlichen Ernährungsstufen. Ihn durchstobten nur die angstvollen Vorstellungen, im Falle einer Entlassung aus der Nähe des Brennpunktes ausgestoßen zu werden und ein Dasein ohne Publikum führen zu müssen. Aber dann raffte er sich auf und sagte sich, das sei unmöglich. Und er beschloß die Gnade der Herzogin wieder zu erringen.

Nun begann er eine Hungerkur. Sie hatte Erfolg, er magerte erschütternd ab. Die Katastrophe schien vorüberzugehen, denn nach einiger Zeit befahl ihm die Herzogin wieder zu den allmorgendlichen Nitten. Ja, mehr noch, sogar der Wirklichkeit wurde er in gewisser Weise wieder entnommen, denn an dem bald darauf stattfindenden zehnjährigen Jubiläum seines Dienstantrittes stellte ihn der Herzog, um ihm seine Anerkennung für treue Dienste zu bezeugen, lebenslänglich an. Das bedeutete keineswegs Hofdienst bis an sein Lebensende, nur lebenslängliches Gehalt. Der unwirkliche Höfling indes achtete diesen finanziellen Gnadenbeweis gering. Seine Freude galt vielmehr einem hohen Hausorden aus dem Daise heraus, den ihm der Herzog gleichfalls an dem Tage verlieh. Immerhin besaßen nur wenige im Hofstaat diesen Orden; der Graf sah sich befähigt, wieder einmal allerordensgepielt und wußte sich Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeiten.

Alles schien also in schönster Ordnung. Bis eines Tages die Mitte für ihn wieder aufhörte und die Herzogin zu ihrer Begleitung den Mutanten ihres Gatten befahl. Ganz unvernünftig. Sie langweilte sich und wollte etwas Abwechslung haben. Der gute Graf war so gar nicht unterhaltend.

Aber der Höfling war beunruhigt; er verstand nicht, warum die Herzogin seine Begleitung offenkundig verweigerte. Er unwarb sie um so dienstbefähigter; aber das ging ihr gerade auf die Nerven. Und eines Abends, als er sie von einem Konzert in ihre Gemächer zurückgeleitete, sagte sie wieder mit einem gereizten Blick auf ihn: „Sie sind so dick, Graf. Ich mag das nicht.“

Es war durchaus unwahr; der Höfling war in letzter Zeit offensichtlich abgemagert. Sie wußte auch, daß sie die Unwahrheit sprach und ihn ängstigte. Aber sie sagte es doch aus einer gewissen grausamen Laune heraus, die Herrinnen bisweilen befallt.

Als der Graf nach dieser Bemerkung die breiten, mit roten Teppichen belegten Treppen des Schlosses hinunterstieg, vergaß er, in die bedenklichen Spiegel zu blicken, die an jedem Absatz angebracht waren. Indessen nahm er doch wahr oder glaubte wahrzunehmen, daß der Kaiser, der ihm die Tür öffnete, ihn weniger dezent ansah als sonst. Der Zufall wollte es, daß er draußen zwei andere Höflinge traf, die ihn weder sahen noch grüßten. Er hielt es für bewusste Nichtachtung und geriet beinahe aus der Fassung. Auf dem Nachhauseweg murmelte er laut immerfort vor sich hin: „und ich bleibe doch im Dienst, ich lasse mich nicht fortziehen, ich lasse mich nicht fortziehen, ich lasse mich nicht überleben, ich lasse mich nicht fortbringen.“

Sollte er doch aus dem Mittelpunkt ausscheiden müssen? In die Masse, ins Dunkel, wo ihn niemand oder nur sein Nebenmann beachtete, untertauchen?

Ohne Publikum leben? Ohne Wichtigkeit sein? Niemals... — Der Graf nahm die launischen Worte der Herzogin ernst. Er befehlte sich ein stark wirkendes, beinahe giftiges Mittel, um schlant zu werden.



Alta Nielsen als Maria Verbag in dem Roman der Aronson-Witwe „Die Geliebte des Wolfes“ von Georg Hirschel. Becker & Manst.

Der Erfolg war augenscheinlich. Der Graf magerte ganz entschuldig ab. Allen fiel es auf. Seine Frau machte sich die beständigen Sorgen; der Herzog schüttelte bedenklich

den Kopf, selbst die Herzogin, die dunkel einen Zusammenhang mit ihren Neuforderungen und dem Aussehen des Grafen ahnte, war betreten. Der Graf war geraume Zeit über gewissermaßen kaltgestellt gewesen. Nun befahl sie ihn eines Tages wieder für den kommenden Morgen zum Reiten...

Als dem Grafen, der sich sehr elend fühlte, dieser Befehl übermittelt wurde, atmete er auf und fühlte neue Lebenskraft in seinen Adern: er sollte wieder in den Brennpunkt treten, er hatte gesiegt...

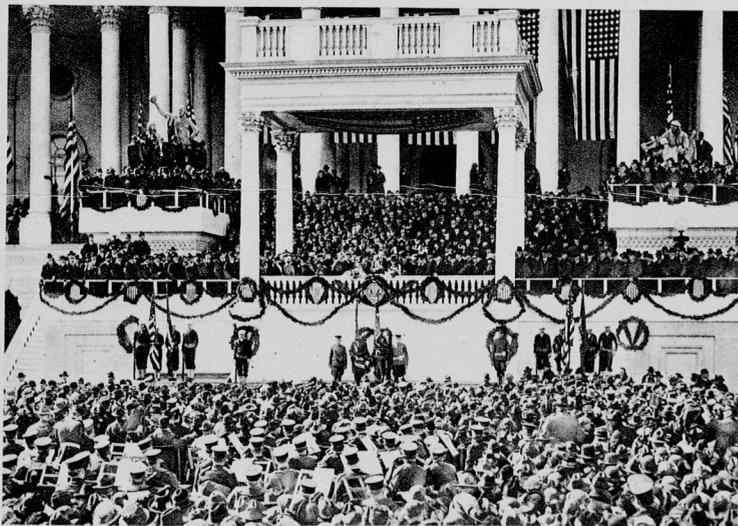
Am Morgen, als er sich zum Reiten anlegte, hörte die Gräfin plötzlich einen dumpfen Fall im Ankleidezimmer des Gatten. Sie stürzte hin und fand ihn beweglos auf der Erde liegen. Die Ohnmacht dauerte mehrere Stunden, und als der Graf aufwachte, konstatierte der herbeigeholte Arzt Gehirnverwundung. Das Gift zum Abmagern hatte sich aufs Gehirn gewirkt.

Es begann eine Zeit qualvollen Leidens für den armen Höfling. Die Gräfin pflegte ihren Mann in größter Aufopferung und Verzweiflung. Sie sah das unausbleibliche Ende ihres Gatten voraus, ahnte den furchtbaren Weg, der dahin führte, und empfand außerdem mit schneidender Deutlichkeit, daß ihr Mann selbst in diesen Zeiten, wo er ganz auf sie angewiesen war, wo sie angelegentlich des Todes stand, daß er ihr selbst in diesen Zeiten entschlipfte. Nie gelang es ihr, seiner Seele habhaft zu werden.

Wieder war es der Spiegel, der ihr den Gatten raubte. Sie verstand das aber nicht und hätte es doch mit Leichtfertigkeit erkennen können. Denn von dem Augenblick seiner Erkrankung an hatte ihr Mann alle Blickrichtungen fallen lassen und nur noch Teilnahme für sein Aussehen gezeigt. Seinem Wunsch gemäß wurden Spiegel in allen Größen um sein Bett aufgehängt und auf den Tischchen an seinem Bett aufgestellt oder hingelegt, um ihm jederzeit zur Hand zu sein. Es war ein grauenhaftes Bild, diesen verfallenden Menschen inmitten dieser Spiegelgalerie zu sehen.

Des Grafen einzige Beschäftigung während der langen Krankheitsstage bestand darin, in den Spiegel zu starren. Ob er sich sah? Gewiß, aber er sah eben nur sich, er schaute sich nicht, wie er wirklich war. Denn Wirklichkeit war und blieb ihm selbst jetzt verschlossen. Wenn er auch sichtlich verstiel, es genügte, daß ein Bekannter erklärte, er sähe viel wohler aus, damit er am Abend zu seiner Frau sagte, er sei auf dem Wege der Besserung.

Als die erste Lähmung eintrat, erschraf er doch und wurde trübsig. Zum erstenmal sah ihn seine Frau unsicher und angstvoll, obwohl der Arzt, der der Gräfin die Ausichtslosigkeit der Krankheit nicht verheimlichte, ihn nach wie vor beruhigte. Am Nachmittag besuchte ihn der alte Herzog. Er war erschüttert, als er seinen Kammerherrn wieder sah, aber viel zu beherrscht, um selbst in seinen Augen das Geringste von seiner Bewegung zu verraten. Freundschaft klopfte er dem Grafen auf die Schulter und sagte, nun werde er wohl bald wieder bei ihm und der Herzogin Dienst tun können, er sähe ja so wohl aus. Der Graf war beglückt, die Segel seiner Lebenshoffnung schwoollen, er sah glänzende Zukunftsbilder, ja, er sah sich schon als Nachfolger des alten Oberhofmarschalls, da der Herzog auch von seinem Dienst sprach; und als der alte Fürst vorm Weggehen, wohl wissend, daß dies ein endgültiger Abschied war, ihn wohlwollend fragte,



Umtseinführung Hardings.

Schwelgerei für den neuen Präsidenten vor dem Weißen Hause in Washington.

Otto Haackel.



Pyjama aus buntbedruckter Wiener Werkstätten-Seide. Saum mit Umschlag am Saum.

ob er irgend etwas für ihn tun könne, da bat der Graf hoffnungsvoll, ihn nach seiner Genesung recht oft zu seinem und der Herzogin Dienst heranziehen zu wollen, und betonte, wie ihn der Herzog durch diese Gnade beglücken würde.

Dieser war gerührt durch so viel Dienstwilligkeit und betreten. Er hatte erwartet, der todfranke Mann werde Frau und Sohn seiner Versorgung empfehlen, denn er wußte, daß der Graf arm war; außerdem war er es so gewöhnt von seiner Umgebung, um materielle Vorteile angegangen zu werden. Bei diesem Sterbenden hätte er sie besonders berechtigt gefunden. Nun kam diese Bitte voll Lebenshoffnung, die ihn erschütterte. Aber er ließ sich gar nichts anmerken und sagte dem Grafen mit großer Güte die Erfüllung all seiner Wünsche zu.

Von diesen Versprechungen zehrte die Lebenshoffnung des Grafen während der nächsten Tage. Die Lähmungen schritten fort. Er aber — den Blick gedankenlos auf einen der Spiegel gerichtet — wiederholte seiner verzweifelten Frau tagtäglich, er werde nun wieder gesund und könne bald Dienst tun — der Herzog habe es ja auch gesagt. Bis zum Schluß blieb ihm die Meinung der anderen einzige Wirklichkeit.

Bis er eines Tages blind ward. Als er am Morgen in den Spiegel blicken wollte, sah er sich nicht mehr. Da warf er sich mit einem Aufschrei in die Kissen zurück und schrie: nun sei er tot, nun sei er tot. Von dieser Vorstellung war er nicht mehr zu befreien. Vergebens redeten Arzt und Gattin ihm zu, er achte ihrer nicht. Freunde, der Herzog vor allem, der ihm von seinem Wahn hätte befreien können, wurden nicht zugelassen, denn die Gräfin erkannte das Wesen ihres Mannes immer noch nicht und verkannte das Hilfs-mittel, die Meinung anderer, für ihn.

So blieb der Hoffnung dabei, er sei tot; mit diesen Worten wies er alle Nahrung zurück. Nach einigen Tagen war er dann wirklich gestorben.

Aber das war für ihn gar nicht mehr wesentlich. Selbst der unabwendbaren letzten Wirklichkeit hatte er sich innerlich zu entwöhnen verstanden. Selbst in seinem Tode triumphierte der Spiegel.



Pyjama aus breitgestreifter Seide. Modell der Wiener Werkstätten. d'Orsi, Wien, phot.

Exquisit
Echter alter
Weinbrand



† S. AFRAT
Die Perle der
• Liköre •

E. L. KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

STOLLWERCK
GOLD

COLD CREAM
SCHERK

Fetteicher Nachtcreme gegen trockene und spröde Haut. Für Sportsleute. Gegen Sonnenbrand und Winterungs-einflüsse. Idealer Massagereme. Zur Körperpflege nach dem Bade. Nach dem Rasieren. Zur Baby-Pflege. Die Originaltöpfe zu Mark 18.—, 35.—, 65.— sind überall erhältlich.
PARFUMERIE SCHERK
Fabrik: Berlin SW 68, Ritterstr. 73/74

Silberrätsel.

a, ad, bach, bar, ben, bo, bor, cu, dei, dor, e, e, ei, ei, en, es, eu, fa, fal, fan, fen, gel, gie, i, i, kas, ke, land, li, li, lom, march, mont, nach, pas, pe, ra, re, ri, sar, se, stiel, stock, streich, ta, tag, te, ter, ter, to, tur, u, uh, zap, ze, zi.

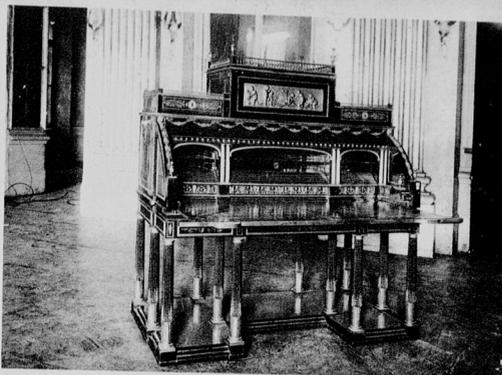
Aus vorstehenden 56 Silben sind 21 Wörter zu bilden, welche bezeichnen:

1. Stadt in Steiermark, 2. Provinz in Italien,
3. Teil des Gottesdienstes, 4. Stadt in Sachsen,
5. Militärisches Signal, 6. Schillerische Tramenfigur,
7. Inlettenkreiser, 8. Stadt in Böhmen,
9. Schmelterlingsfamilie, 10. Feuerwerkskörper,
11. Deutsche Stadt, 12. Verordnung, 13. Vogel,
14. Berühmter Ehrtrag, 15. Oper von Wagner,
16. Mäse, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Halbedelstein,
19. Jagdruf, 20. Deutscher Dichter, 21. Land in Südamerika.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben, ergeben den Wahlspruch eines deutschen Feldherrn. P. P., Obermais.

Rätsel.

Gestern Abend in der „a“ — Hört' ich eine Dame sagen, — Schien, als ob in oberer „a“ — Es nicht richtig wollte klingen. — Doch bald war ich in der „a“, — Sie zu sehen am andern Abend, — Ihre Stimm' in allen „a“ — War da wirklich rein und labend.
A. F.



Ein Schreibtisch für 15 Millionen Kronen. Welt-Press-Photo.
Der Schreibtisch Napoleons I aus Watmanson, der kürzlich bei einer Auktion in Wien von einem Bankier für den genannten Betrag erstanden wurde.
Weltspiegel-Anzeigen

International.

Den Griechen und Römern war keiner bekannt, — In England einen nur ich fand. — Der Franzmann kennt vom Worte zwei, — Der Deutsche aber sogar drei. — Der Kaufmann sucht sie loszuschlagen, — Und gute leß' ich mit Behagen.
R. D.

Widerspruch.

Die ersten wollen fliegen, — Die letzten wollen vfliegen. — Das Ganze niedlich, doch — Trotzdem ein Kerkerloch.
M. Sch.

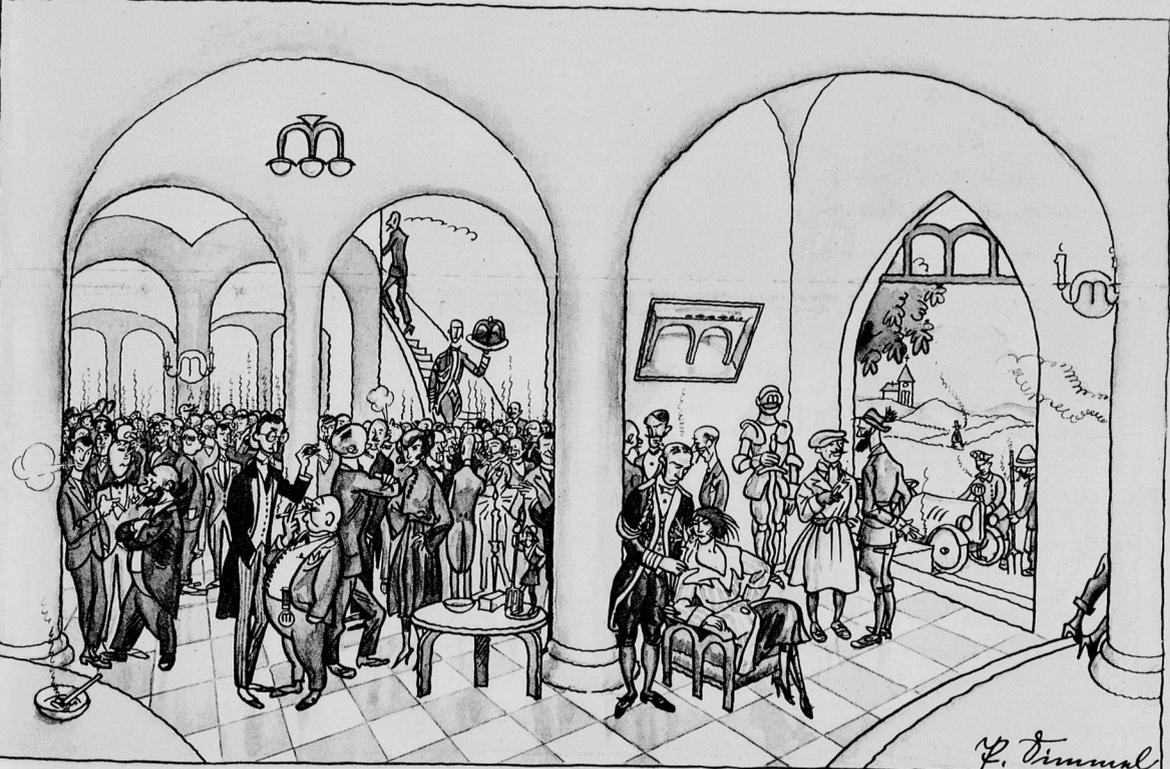
Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Schlüssel-Rätsel. 17 12 13 10 2 = Brücke, 6 5 3 4 = Gain, 8 14 9 = Gut, 1 5 14 11 = Baum; „Beimake bringt keine Mücke um“. — Zweifach-Wandlung, Gekern, Geklein, Stern. — Gleichklang-Jaust. — Zur Fastnacht. Baum. — Eine harte Fuß! Sicher. — Verled. Privatier.

Schluß des redaktionellen Teils.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Jung, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einwendungen an die Redaktion, deren Berücksichtigung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

Protestversammlung des Bundes der Nikotinfreunde auf der Wartburg in Eisenach gegen die am 1. April in Kraft tretende Erhöhung der Zigarettensteuer.



V. Simmel

- Zwei Fragen:** 1. Wieviel Protestler haben an der Versammlung teilgenommen?
2. Welche deutsche Zigarettenmarke wurde auf der Versammlung geraucht?

Einfendungen mit den Lösungen der beiden Preisfragen unter dem Stichwort »Preisausschreiben Wartburg« an Rudolf Mosse, Berlin SW19, bis spätestens 20. April 1921 erbeten. Später einlaufende Einfendungen können bei der Preisverteilung nicht berücksichtigt werden. Das Resultat des Preisausschreibens wird in der Nummer 22 vom 15. Mai 1921 des „Weltspiegels“ veröffentlicht.

Es sind folgende Preise für die richtigen bzw. annähernd richtigen Lösungen ausgesetzt:

- 1. Preis: 1000 Zigaretten zum Preise von M. 1,— pro Stück = M. 1000,—
 - 2. Preis: 1000 Zigaretten zum Preise von M. 0,80 pro Stück = M. 800,—
 - 3. Preis: 1000 Zigaretten zum Preise von M. 0,70 pro Stück = M. 700,—
 - 100 Preise (à 100 Stück Zigaretten) zum Preise von M. 0,50 pro Stück = M. 5000,—
- Summa: M. 7500,—**

Sollten mehr als 103 richtige Lösungen eingehen, dann entscheidet das Los. Die Verteilung der Preise erfolgt durch das Preisrichterkollegium, bestehend aus den Herren Paul Simmel, Albert Paulig und Hermann Reckendorf. Die Entscheidung der Preisrichter ist endgültig.

Da der Name der Firma, die dieses Preisausschreiben erläßt, mit dem Namen der Zigarettenmarke übereinstimmt, kann er in dem vorstehenden Text nicht genannt werden.



Zur Erstaufführung von Hermann Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater: Käthe Haack



Zur Erstaufführung von Hermann Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater: Olga Limburg



Zur Erstaufführung von Hermann Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater: Carola Toelle



Zur Erstaufführung von Hermann Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater: Julius Falkenstein



Zur Erstaufführung von Hermann Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater: Hermann Vallentin

Sudermanns „Rosen“ im Trianon-Theater

DAS GESETZ

Roman
von

Otto Gysae

Eine Seelentragödie unvergleichlicher Art,
ein Gewissenskonflikt zwischen Pflicht und Gefühl

Geheftet M. 13,—, gebunden M. 18,— und ortsübl. Zuschlag

Rudolf Mosse, Buchverlag, Berlin SW 68

... und in Kürze wird es niemanden mehr geben, der vom Rasierstuhl aufsteht, ohne dass er sich mit Dr. Fürstenbergs

KOSMASEPT

hat abwachen lassen. Kosmasept beseitigt jede Gefahr einer Hautansteckung, insbesondere Bartflechte.



KOSMASEPTGES. DR. FÜRSTENBERG MED. BERLIN SW 48



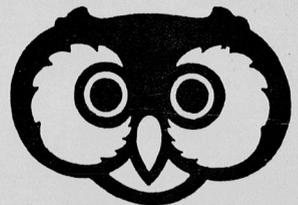
Ein elegantes
Aeusserere

ein gesunder Körper ist ohne konsequente Hautpflege undenkbar. Das sicherste, vollkommenste Mittel zur Erlangung und Erhaltung einer klaren, ebenmäßigen Haut bildet „Creme Mouson“. Die überaus schnelle und intensive Wirkung ist geradezu augenfällig, während der diskrete, erfrischende Duft einen bestrickenden Einfluss auf die Umgebung ausübt.

Creme Mouson

ist überall erhältlich.

Fabrikanten: J. G. Mouson & Co., Frankfurt a. M.



EULITH

Mundwasser
Haarwasser
Hautcreme

Hautpaste
Zahnpaste
Zahnpulver

Überall zu haben!

Eulith-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 5

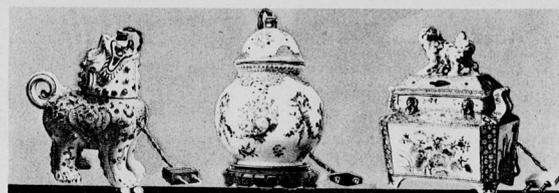
Scharlachberg Meisterbrand



Weinbrennerei Scharlachberg
 Bingen am Rhein

Sekt Schloß Vaux

Generaldepot Berlin N. 39 Lindwerstr. 24



AÉROZON

DR.G.M.

Elektrischer

DR.G.M.

Parfüm-Verdunster und Rauchverzehrer

Verbessert die Luft • Zerstört den Tabakrauch • Parfümiert die Räume
 Künstlerische Ausführungen in transparenten, handgemalten Porzellan.

Glänzend bewährt.

und in den meisten besseren Haushaltungen im Gebrauch.
 Zu haben in den feineren Kunst-Porzellan-, Beleuchtungs- u. Parfümgeschäftlichen
 Bezugsquellen, werden nachgewiesen. Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Aérozon-Fabrik, Berlin SW. 68

GRAF BERNSTORFF

Die Hamburger Zigarre in höchster Vollendung



M 6.50

Urgroße

Borchardt Gebrüder, Berlin W. 8, Friedrichstraße 181

Große Auswahl preiswerter Zigarren, Zigaretten u. Tabake.



Die kleine

schafft viel, bleibt wirksam durch Jahre, retuschiert sicher und gründlich vom ersten Gebrauche an alle Hautuneinheiten mit Sorgfalt weg. Weckt müde und fahle, schlafe und spröde Haut zu köstlicher Frische und neuem Reiz. Bringt selbst in veralteten Fällen noch vollen Erfolg. Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D. R. G. M., ärztlich empfohlen, vollbewährt, hat Hunderttausende wieder frisch und heiter gemacht. Eine Wohltat für jede Haut. Hilft jedem. Dir auch!

Preis mit Porto M. 21,50, eleg. M. 36,50; Wikö-Doppelkraft M. 31,50, eleg. M. 46,50. Nachnahme 80 Pf. mehr. Einmal-Anschaffung.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, En. 65, Dresden.

STEIN DER WEISEN

Das Original aller Nagelpoliersteine

für ca. 1 Jahr

ausreichend

Stück M. 5.-

Überall

zu haben



KOPP & JOSEPH, BERLIN W
 Potsdamerstr. 122



Für die Augen

NERO, echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern, sechs Wochen anhaltend. Blond, braun, schwarz.

Preis M. 20.-

AUGENBRAUENSAPF, der pikante Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger dichter Brauen.

Preis M. 15.-

AUGENFEUER macht die Augen ausdrucksvoll und glänzend.

Preis M. 15.-

RATSCHLAG, Rezepte, praktische Anweisung über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: »Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit«. 200000 Auflage. Preis M. 4.-. Prospekt kostenlos.

Frau Elise Bock, G. m. b. H., Blm.-Charlottenburg 55

Kantstrasse 155

Für das Gesicht

PASTA DIVINA zur Verschönerung der Haut; Verhütung von Gesichtsflecken und Augenrändern.

Preis M. 8.-, 27.-, 54.-

CREME ROYAL, ein fettreicher Cremefür den Tag.

Preis M. 9.-, 24.-, 38.-

STIRN- und KINNBINDE, Wie hässlich sind Stirnfalten. Wie entsetzt ein Doppelkinn. Preis M. 20.-



Der neue grosse Erfolg des Residenz-Theaters:
„Das Privileg“. Lucie Höflich als Margret.



Der neue grosse Erfolg des Residenz-Theaters: „Das Privileg“.
Paul Wegener als Domdechant. *Lander & Lubisch phot.*



Der neue grosse Erfolg des Residenz-Theaters:
„Das Privileg“. Ilka Grüning als Gräfin Charlotte.

Das „Privileg“, das neue Repertoirestück des Residenz-Theaters, hat nicht nur bei der Premiere, sondern auch bei allen Wiederholungen einen durchschlagenden Publikumerfolg davongetragen. Und das mit volstem Recht. Neben starker dramatischer Wirkung übt das lustige Stück einen grossen Reiz aus durch sein dankbares Milieu, seine mit viel Gelingen und Bühmensicherheit gezeichneten sympathischen Personen und vor allem durch seinen starken dichterischen und künstlerischen Wert. Die an und für sich schon überaus interessante Handlung vom „Bettschatz“ des Herrn Domdechanten, den er sich kraft eines alten Privilegs für die kühlen Tage des Novembers einfordert, erhält noch seinen besonderen Wert durch die meisterhafte, restlos vollendete Aufführung des Residenz-Theaters. Man amüsiert sich köstlich und nimmt auch noch etwas mit nach Hause.

Es ist eine wahre Festvorstellung, an deren Gelingen in allererster Linie drei der grössten Schauspieler unserer Zeit ihren Anteil haben: Paul Wegener, Lucie Höflich, Ilka Grüning. Jedes Wort eines besonderen Lobes wäre zu gering. Da kann man nur geniessen und immer wieder geniessen und als Freund einer vollendeten Theaterkunst sich glücklich schätzen, dass eine Bühne unser ist, an der so herrliche Künstler zu einem auserlesenen Zusammenspiel sich vereinigen.

Seit der Übernahme des Residenz-Theaters durch die Direktion Rotter erleben wir an dieser Stätte eine wahre Wiedergeburt bester deutscher Schauspielkunst. Nur das Beste ist Rotters gerade gut genug. Jede neue Aufführung des Residenz-

Der neue grosse Erfolg des Residenz-Theaters:
„Das Privileg“

Lustspiel von O. E. Hesse. Mit Wegener, Höflich, Grüning.

Theaters bringt neue darstellerische Werte und übertrifft womöglich noch alle vorangegangenen. Wir durften an geradezu meisterhaften und mustergültigen Darstellungen bisher im Residenz-Theater eine ganze Reihe von Vorstellungen sehen, wie sie uns vielleicht in solcher Vollendung niemals wieder geboten werden. Es freut sich jeder, der Teil daran hatte. Da war, noch heute ganz unvergessen, als erstes Stück „Das höhere Leben“ mit seiner geradezu verblüffenden Echtheit der Typen in dem von Alfred Rotter geschaffenen und übertrifflichen Zusammenspiel von Hansi Arnstädt, Eugen Burg, Paul Bildt, Olga Limburg, Julius Falkenstein, Carl Clewing und Rosa Valetti. Es folgte die von Fritz Rotter geleitete, aufsehenerregende Darstellung von „Evchen Humbrecht“ mit Käthe Dorsch, Kaiser-Titz, Paul Bildt, Paul Biensfeldt, Hermann

Bötcher, Olga Limburg, Rosa Valetti und Hermann Valetti. Einen unerreichten Höhepunkt dieses Ensembles der Meister brachte dann die von Alfred Rotter inszenierte, von grösstem Erfolg gekrönte Aufführung der „Raschoffs“.

Paul Wegener trat zum ersten Male im Rotter'schen Ensemble auf und vereinigte sich zu schönstem künstlerischen Wirken mit Albert Patry, Hermann Valetti, Paul Bildt, Olga Limburg und Rosa Valetti. Noch in bester Erinnerung stehen bei allen Freunden hervorragender Theaterkunst die meisterhaften, ebenfalls von Alfred Rotter geleiteten Aufführungen von „Die Freundin“ und „Lady Windermere's Fächer“. In beiden Stücken trug wesentlich das fabelhafte Ensemble und das mustergültige Zusammenspiel zu dem grossen Erfolge bei. Bei der „Freundin“ sind vor allem unvergessen die wundervollen Leistungen von Th. Durieux, Carola Toelle, Paul Bildt, Paul Biensfeldt und Hermann Valetti. In „Lady Windermere's Fächer“ dessen Herrenszenen einen Gipfel moderner Inszenierungskunst bedeutete, sind wieder wie bei dem ersten Stück der Direktion Rotter im Residenz-Theater Hansi Arnstädt und Julius Falkenstein die Hauptfiguren des Erfolges, diesmal vereint mit Arnold Körff, Carola Toelle, Paul Otto, Adele Sandrock, Emil Mamelok und Hermann Valetti. Nächstens einiges über die wundervollen Aufführungen der Direktion Rotter im Trianon-Theater. So viel über die bisherigen Aufführungen des Residenz-Theater, in das jetzt wieder ganz Berlin strömt, um das neue, erfolgreiche Repertoirestück „Das Privileg“ mit einem Wegener, einer Höflich und einer Grüning zu sehen.

DEINHARD HOCHGEWÄCHS

DEINHARD KABINETT

DEINHARD LILA

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a. S.

DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHOKOLADE

Einzig
schöne Figur
eleganz & Anmut
durch

Forma

die Büstenhalter
ausserordentlichste
Bastard und Tricotstoffe
Fabrikanten
Rosenberg und Hertz, Köln a. Rh.

Generalvertretung für Berlin: Max Reinberg, Berlin W 30, Gleditschstr. 42.